

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

207 (5.9.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-254107](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-254107)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung
der Interessen des werththätigen Volkes.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate: die viergespaltene Seite
10 ct, bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungsstelle Nr. 5669.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:
vierteljährlich 2,10 M
für 2 Monate 1,40 „
für 1 Monat 0,70 „
incl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition: Saut, Adolphstraße Nr. 1.

Interests-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Gedruckt Inserate werden früher erbeten.

Nr. 207.

Saut, Donnerstag den 5. September 1895.

9. Jahrgang.

Also sprach Zarathustra!

So betitelt sich ein Werk des Bourgeoisphilosophen Nietzsche, der bekanntlich die rohe Theorie vom „Hypermenschen“, vom Gewaltmenschen, der sich Alles erlauben darf, erfunden hat und darum das Entzieden aller verknüpften Machtanbeter gemorden ist.

Zu uns spricht Zarathustra anders. Der alte Zarathustra oder Zoroaster, der berühmte Religionsstifter der Parther, hat in seiner heiligen Schrift, dem Zendawesta, die Weltgeschichte in vier Perioden von je 3000 Jahren eingetheilt. In den letzten 6000 Jahren spielt nach ihm sich der Kampf zwischen dem guten und bösen Prinzip, zwischen Ormuzd, dem Gott des Lichts, und Ahriman, dem Gott der Finsternis, ab, und endigt mit dem Siege des guten Prinzips über das Böse, worauf sich eine neue und schönere Welt gestaltet, die unvergänglich ist.

Wir sind zwar keine Feueranbeter, aber wir stimmen mit dem alten Zarathustra insofern überein, als auch wir die leuchtende Flamme der Wahrheit als das gute Prinzip betrachten. Wir ziehen sie der geistigen Finsternis vor und wir sind überzeugt, daß die Zukunft ihren Triumph bringen muß, denn sonst wäre ja die Menschheitsentwicklung eine überflüssige Farce gewesen. Die 6000 Jahre sind längst um, denn seit wir eine Geschichte haben, streitet das Licht mit der Finsternis. Und heute lebt man rascher als zu Zarathustras Zeit.

In untern Tagen aber machen die bösen Mächte der Finsternis die grimmigsten Anstrengungen, das Licht des Geistes zu löschen und den freien Gedanken in Fesseln zu legen. Wir sehen es im verflochtenen Frühjahre, wie die Reaktionen aller Schattierungen ruhig an die Arbeit gingen, um Geisse zu schaffen, welche eine neue geistige Sklaverei einführen sollten, und wie nur darum nichts zu Stande kam, weil die Schöpfer der neuen Zwangsgeisse die Gelegenheit benutzten, sich selber gegenseitig Schlingen zu legen und Gräben zu graben.

Zu München auf dem Ratholikenstag ist die Arbeit der Finsternlinge tüchtig fortgesetzt worden. Die ultramontane Partei, welche in einigen ihrer Führer zum widerwärtigsten Demagogentum ausgeartet ist, nennt sich eine Partei für „Wahrheit, Freiheit und Recht“. Und dabei trat auf ihrem Kongresse bei jeder Gelegenheit das Bestreben hervor, alle Literatur zu unterdrücken, die nicht in das große ultramontane Horn bläst. Das Alles wurde mit einem Fanatismus geleistet, daß man leicht sehen konnte, wie alle die Pfaffen und ihre Gläubigen bereit sind, für „Regen“ wieder Scheiterhaufen zu errichten, sobald sie nur die Macht dazu haben.

Es gehören wirklich Leute von beschränktem Verstande dazu, wenn sie die Devise „Wahrheit, Freiheit

und Recht“ ernst nehmen und dann doch mit einstimmen sollen in das große Geschrei gegen die Freiheit des Gedankens und der Meinungsäußerung. Aber die ultramontanen Wähler sind nicht so beschränkt. Man weiß, wie es unter ihnen gährt; man hat in Bayern den großen Abfall vom Zentrum gesehen und es ist Thatsache, daß das Verhalten des Zentrums zu der Umsturzvorlage vielen seiner Anhänger erst die Augen geöffnet hat über den politischen Charakter der Leute, denen sie bisher Heerfolge geleistet haben. Die Massen haben immer den „demokratischen Anstrich“ aus der Zeit des Kulturkampfes ernst genommen. Nun ist es ihnen wie Schuppen von den Augen gefallen.

Das freie Wort auf die Dauer zu binden oder zu drücken, ist noch keiner Macht der Erde gelungen. Die Kirche kämpft seit anderthalb Jahrtausenden gegen die Freiheit des Geistes. Was Gregor VII. und Innocenz IV. nicht gelungen, das bilden sich die Herren Bismarck, Cröber und Lieber ein, fertig bringen zu können. Das böhmische Räthen der Weltgeschichte würde diese schwarzen Staatsmänner begleiten, wenn sie nicht zu klein wären, als daß die Weltgeschichte von ihnen Notiz nehmen könnte.

Aber der Ultramontanismus ist es nicht allein, der den Geist knebeln möchte. Im Sachsenwald knurrte der Alte, der nichts mehr dreinzureden hat in die Regierung des Reiches, und verlangt wieder ein Ausnahmengesetz gegen die Sozialdemokratie. Sein „Phonograph“ in Hamburg — so hat man die „Nachrichten“ treffend genannt — knurrte es ihm nach. „Man muß mit der Sozialdemokratie kämpfen oder mit ihr kapitulieren“ — so lautet die Weisheit aus Friedrichsruh. Aber was für ein Kampfmittel ist ein Ausnahmengesetz? Ein ritterliches ganz gewiß nicht. Unfähig zum geistigen Kampfe, kann jener Repräsentant einer veralteten Staatskunst eine neue Wissenschaft ihrem Ziele von lebendigen Ideen nur bekämpfen, wenn er den Polizeidiener als rettende und stützende Gewalt zur Seite hat. Armer Nationalliberalismus, der in diesem „Greis“, der sich nicht zu helfen weiß, einen „Sakularenmenschen“ erblickt.

Und dann kommt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ und verlangt einen Maulkorb für die sozialdemokratische Presse, weil diese sich erlaubt hat, über die Gedenktage der Schlachten von 1870 ihre eigene Meinung zu haben. Das „deutsche Volk“ soll beleidigt worden sein! Als ob die deutsche Sozialdemokratie nicht tausend Mal mehr „deutsches Volk“ wäre, denn alle die Kommerzienräthe, Hofräthe, Erzherzögen und Spießbürger aller Art, die bei den Gedenktagen die erste Geige spielen! Daß ein offizieller Zeitungsschreiber sich selbst und seinen Chauvinismus mit dem deutschen Volke und dessen Gefühlen verwechselt, kann man nur vom psychiatischen Standpunkt aus in seiner ganzen Bedeutung schätzen.

Die Regierung selber, so wenig wir sie bewundern, halten wir doch für zu klug, als daß sie solch plumpe Ausfälle veranlaßt haben könnte.

Aber auch hier handelt es sich wieder um Unterdrückung der freien Meinungsäußerung; von „Beschimpfen“ und „Verlästern“ in der sozialdemokratischen Presse kann keine Rede sein. Wenn die Regierungszeit des Kaisers Wilhelm I. kritisiert worden ist — nun, diese Epoche gehört der Geschichte an und muß wie jede andere der Kritik gemärtigt sein. Im Uebrigen wetteifert die ganze bürgerliche offiziöse und nicht offiziöse Presse das ganze Jahr hindurch im Beschimpfen der Sozialdemokratie. Nicht einmal die Lobten der Sozialdemokratie — man denke an Engels — sind mit ordinären Beschimpfunen verdoht geblieben. Und nun verlangt man einen Maulkorb für die sozialdemokratische Presse — im Bewußtsein der eigenen Unzulänglichkeit!

Es muß uns mit einem gewissen Stolz erfüllen, wenn wir sehen, wie unsere Feinde gegenüber unseren Ideen und unserer geistigen Thätigkeit keine andere Zuflucht kennen als die Polizei, deren Ohnmacht im Kampfe gegen geistige Bewegungen der gegenwärtige Herr Reichsfürst in seiner einleitenden Rede zur Umsturzvorlage ganz zutreffend charakterisiert hat.

Je näher der Moment kommt, der den Triumph des Geistes des Lichts über den Geist der Finsternis bringen muß, desto krampfhafter werden die Anstrengungen des letzteren werden. Wie wird man einst später darüber urtheilen! Wir leben in einer Zeit, die nach Freiheit und Bewegung ringt, wie kaum jemals eine andere. Wir stellen die mechanischen Kräfte der Natur in unseren Diensten, um uns frei zu machen von den Hindernissen, die den Verkehr hemmen; die Welttheile lassen sich durch Meere nicht mehr trennen; wir durchstehen riesige Berge, die Technik fördert jedes Jahr größere Wunder zu Tage und in dieser Zeit will man der nach Freiheit ringenden Arbeiterklasse es vermehren, ihre Gedanken auszubreiten!

Die Widersprüche der bürgerlichen Gesellschaft sind so groß, daß ein Engel heute sicherlich sich weigern würde, die gegenwärtigen Zustände zu dem zu rechnen, was „wirklich“ und „vernünftig“ ist. Und was dies nicht ist, das muß dem Geiste der Zeit weichen und muß eine andere Gestalt annehmen.

Wir wissen wohl, daß die Versuche, die sozialdemokratische Presse zu knebeln, nicht ausreichen werden. Die herrschenden Klassen haben nie eine andere Weisheit gehabt und von allen hat die Bourgeoisie aus der Geschichte am wenigsten gelernt. Wenn je eine Regierung kommt, die den Uebelständen der Zeit ernsthaft mit Reformen begegnen will — die Bourgeoisie wird sich alle Mühe geben, einer solchen Regierung die Hände zu binden; ihr Egoismus macht sie blind. Hat sich doch Bismarck schon mit seiner

Ein verschlossener Mensch.

(Roman von Max Klinger.)

72) (Nachdruck verboten.)

Es war in der That so, wie Abels berichtet hatte. In der Fabrik sprach man von nichts Anderem als von der Möglichkeit eines gewaltthätigen Abzuges. Man wußte eigentlich selbst nicht, wie das Gerücht entstanden war. Es war plötzlich aufgetaucht, wie alle Gerüchte aufstehen, ohne daß man ihre Urheber kennt. Jemand wollte in einer Schanzkammer eine Platte, jenseits des Kanals, die „Reberlei“ vernommen haben, und als er frühmorgens zur Arbeit kam, hatte er nichts Eiligeres zu thun, als das Gerücht zu erzählen.

Wer den Saal verlassen mußte, benutzte die Gelegenheit, um in aller Eile die Treppen zum Boden hinaufzuheben. Man glaubte noch Spuren des entsetzlichen Kampfes vorzufinden, suchte nach Blutstößen und anderen Merkmalen. In dieser Beziehung erlebte man eine große Enttäuschung und mußte sie auch eingestehen. Schließlich blieb man dabei: „Er hat ihm einen Stoß gegeben.“

Bei alledem hütete man sich, das, was man sagte, vertreten zu wollen. Wie gewöhnlich berief sich Jeder auf einen Anderen und wagte nicht offen mit irgend einer Behauptung aufzutreten. Namentlich Schwämme gegenüber. Er hatte von den Gerüchten erst am Morgen des Tages vernommen, an dem Abels so räthselhaft von Dora und Wili ihr Urtheil über Gatter abgegeben hatte.

Der Buchhalter schüttelte zuerst ungläubig den Kopf, dann überlegte er sich die Sache sehr reiflich und kam zu einem Schlusse, den man bei seiner Stellung zu dem bevorzugten Gehilfen voraussetzen konnte. Auch ihm war die Umwandlung Roberts nicht entgangen, trotzdem er sie bis zu diesem Tage auf den beiderseitigen letzten Zwist zurückgeführt hatte.

Er blühte ihn jetzt mit einem leisen Grauen an und war während der ersten Minuten so aufgeregt, daß seine Hand zitterte, wenn er sprach. Dann empfand er eine tönende Genugthuung, der schließlich eine heimliche Freude Platz machte. Wenn das Gerücht sich bewahrheitete, was für ein Triumph für ihn! Würde er sich nicht ein Verdienst dadurch erwerben, wenn er die „verschwiegenen und verschlossenen Kreatur“, die, mit einem Verbrechen belastet, den erhabenen Tugendhelden und Mustermenschen spielte, zum Segen der ganzen Fabrik entlarvete? Wer hätte sich dann wieder als der große, treue, Alles vorhersehende, den Dank verdienende, sich unentbehrlich machende, wahrhaftige Freund des Hauses erwiesen? Er, der vortreffliche Schwämme, der sich noch immer mit seinen geheimsten Wünschen trug! Das gäbe eine neue Verpflanzung der noch immer thatlichen Wittwe ihm gegenüber. Dann würde er endlich den Muth fassen, aus seinem Abhängigkeitsgefühl herauszutreten, sich als ein junger Mann zu zeigen! Er war seines Erfolges sicher, er zweifelte nicht.

Am liebsten hätte er sofort an den Staatsanwalt geschrieben oder wäre zur Polizei gelaufen, um den Verbrecher verhaften zu lassen; aber er dachte an die Vorrichtung, welche die Mutter der Weisheit sein soll. Außerdem wollte er einmal selbst Untersuchungsrichter spielen. Das gab seinem Scharfsinn ein bleibendes Denkmal. So lief er denn sofort durch sämtliche Arbeitsräume der Fabrik und horchte herum, um positive Beweise zu erlangen. Aber so viel Mühe er sich gab, so diplomatisch er dabei verfuhr und so herablassend seine Miene war, er erfuhr nichts, was über das bloße Gerücht hinausgegangen wäre. Man konnte ihn ohnehin nicht leiden und freute sich nun, ihm dadurch einen Voss zu spielen zu können, indem man die Achseln suchte und plötzlich von nichts wissen wollte oder angab, „so etwas wie eine Klatscherei“ vernommen

zu haben, auf die man sich aber nicht mehr bestimmen könne. Man würde sich wohl hüten, Dinge zu sagen, die man nicht verantworten könne.

Ueber diese resultatlosen Recherchen ärgerlich geworden, stürzte der Buchhalter wieder die Treppe hinunter. Dann nahm er sich vor, in der Mittagsstunde den Mann auszulundschaften, der drüben am Kanal vom Fenster aus die Szene beobachtet haben sollte.

Er sah noch nicht lange an seinem Pulse, als die „Frau Chef“ ihn zu sich bitten ließ. Er möchte aber sofort kommen, bestellte das Hausmädchen. Um diese Zeit pflegte er selten in geschäftlichen Dingen von seiner Gebieterin in Anspruch genommen zu werden. Es mußte also etwas Außergewöhnliches passirt sein. Er ahnte, was es sein würde. Gewiss war das unheimliche Gerücht bereits bis nach vorn gebrungen, sollte er um Rath gefragt werden? Er fühlte sich mehr denn je geschnitten, wusch schweißig seine Hände, veränderte seinen äußeren Adam und bespiegelte sich diesmal mit peinlicher Sorgfalt. Auf dem Gange nach dem Wohnhause nahm er sich zum hundertsten Male vor, dem Gespräche mit der Fabrikbesitzerin eine Wendung zu geben, durch welche seine allgemeinen Bemerkungen über die „Bedeutlichkeit des ferneren Kleinwachsens noch rühiger Witwen unter ähnlichen obwaltenden Verhältnissen“ weniger wirken müßten.

Robert und Driescke waren allein im Komtor. Der Sohn des seligen Kansleiraths hockte auf seinem Drehstuhl in der halb dunklen Ecke und bemühte sich mit weit über die Pulzplatte gelegtem Oberkörper, Zeugnis von seiner Schönheitsbekanntschaft abzulegen. Kaum hatte er die Ueberzeugung erlangt, daß sein Beiniger vorläufig nicht zurückkehren werde, als er von seinem Sitze herunterstieg und leise auf Robert zuschritt.

(Fortsetzung folgt.)



hämmerlichen „Sozialreform“ den lebhaftesten Anfeindungen seitens der Bourgeoisie ausgesetzt.

Im Uebrigen komme, was da wolle, der alte Jara- schützta wird Recht behalten; das Licht wird über die Finsternis regnen.

Politische Rundschau.

Vant, den 4. September.

— Der deutsche Kaiser hat am Montag beim Paraderiner wieder eine Rede gehalten, in der u. A. folgende Sätze vorkamen:

„Doch in die hohe große Festesfreude schlägt ein Ton hinein, der wahrlich nicht dazu gehört! Eine Rote von Menschen, nicht werth, den Namen Deutscher zu tragen, wagt es, die uns ge- beiligte Person des allverehrten verewigten Kaisers in den Staub zu ziehen. Möge das gesammte Volk in sich die Kraft finden, diese unerhörten Angriffe zurückzuweisen! Geschlecht es nicht, sondern, so rufe ich Sie, um der hochvertraulichen Schaar zu wehren, um einen Kampf zu führen, der uns befreit von solchen Elementen.“

Wollten wir auf eine Kritik dieser Auslassungen eingehen, müßten wir nur schon so oft Gesagtes wiederholen. Unter dieser „Rote“ wird vermuthlich die deutsche Sozialdemo- kratie gemeint, die Arbeiterklasse, welche bei der letzten Reichstagswahl 1700000 Stimmen abgegeben hat, und die immer mehr im arbeitenden Volk; und auch in anderen Kreisen an Anhang gewinnt. — Es ist natürlich, daß diese Worte alle sozialfeindlichen Blätter zur erneuten Hatz gegen uns anspornen werden. Doch wir sind jederzeit gefaßt darauf, mögen sie nur kommen. Unsere Lösung, immer mehr für Verbreitung des Sozialismus Sorge zu tragen, wird auch durch die Rede des Kaisers nicht im Geringsten erschüttert.

— Ein Flugblatt in Sachen des Effener Prozeßes haben die Genossen Effens herausgegeben. Es trägt die Ueberschrift: Ist der Weineidprozeß ein politischer Prozeß? Sind die Verurtheilten schuldig oder unschuldig? Die sachlichen, überzeugenden Darlegungen des Flugblatts wenden sich gegen die bekannte Rede des Ersten Staatsanwalts Peterson. Es heißt zum Schluß: „Die amtlichen Zahlen der Kriminalstatistik weisen die juristischen Hauptgründe des Herrn Peterson glänzend über den Haufen. Zum Ueberflus erklären wir noch: Die sozialdemokratische Partei Deutschlands verurtheilt genau so scharf wie jede andere Partei den Weineid! Wir halten genau so streng auf Ehrlichkeit und Wahrheits- liebe, wie unsere politischen Gegner: Dies unsere Antwort auf die Unterstellung des Ersten Staatsanwalts Peterson, Bürger und Arbeiter! Nunmehr urtheilt selbst, welche Gründe es waren, die Schröder und seine Mitangeklagten in das Justizhaus brachten. Waren es rechtliche oder politische? Sind die Angeklagten schuldig oder unschuldig, ehelos oder ehrenhaft? Die Vertreter der sozialdemo- kratischen Partei des Wahlkreises Effen sind persönlich von der Unschuld der Verurtheilten überzeugt. Dieser Ueberzeugung haben sie Ausdruck verliehen, indem sie auf ihrer Konferenz am Tage nach der Verurtheilung Schröder wieder wie früher als Reichstagskandidat der sozialdemo- kratischen Partei des Wahlkreises Effen auftraten. Bürger und Arbeiter des Kreises Effen! Urtheilt selbst, nach dem ihr dieses gelesen. Wir persönlich sind überzeugt, jeder rechtlich denkende Wähler des Effener Kreises wird zu der Ueberzeugung kommen: Bei der nächsten Reichstags- wahl wähle ich den ehrenhaften „Justizhäuser“ Ludwig Schröder-Dortmund als Reichstagsabgeordneten für den Wahlkreis Effen.“

— Ueber die Anwendung der Prügelstrafe im Justizhaus Rawitsch brachten wir kürzlich einen den „Grenboten“ entnommenen Artikel. Zu diesem wird der „Vost. Ztg.“ geschrieben: „In Preußen hat man die Prügelstrafe in den Justizhäusern als Disziplinarmittel beibehalten, wogegen sie für Haft- und Gefängnisgefangene durch Ministerialerlaß vom 15. Februar 1876 verboten ist. Nach dem nicht zur Erledigung gekommenen Entwurf des Strafvollzugsgesetzes, der dem Bundesrathe in dem Jahre 1879/80 vorlag, sollte ebenfalls die körperliche Züchtung gegen nicht ehreberichtigte männliche Justizhaussträflinge als Disziplinarmittel zulässig sein, und der Justiz- auschuß des Bundesrathe stimmte in der Mehrheit dem zu, obwohl von mehreren Seiten ausgeführt worden, daß die Prügelstrafe für Gefängnisbeamte, die ihre Aufgabe richtig verstehen, entbehrlich sei, daß dies durch die Er- fahrung in denjenigen Bundesstaaten, in denen, wie z. B. in Bayern und Württemberg, diese Strafe aufgehoben worden, bewiesen werde. Dagegen war der Justizauschuß des Bundesrathe einstimmig der Ansicht, daß die im § 39 des Entwurfs vorgeschlagene Anwendung des Zwangsstuhls (Bock) eine grausame und unnötige Maßregel sei. Uebereinstimmend haben sich überhaupt gegen die Anwendung der Prügelstrafe ausgesprochen: 1) der internationale Kongreß für Reform des Gefängniswesens in Stockholm, 2) der Kongreß der deutschen Strafanstaltsbeamten in Stuttgart; 3) der III. deutsche Juristentag und 4) die im Jahre 1878 in Hannover stattgehabte Verammlung des nordwestlichen Gefängnisvereins, die sich dahin ausgesprochen: „Wir haben so viele Disziplinarmittel: Hungerloß, Vattenarrest, Dunkel- arrest, Entziehung aller Begünstigungen, Entziehung der Arbeit, der Korrespondenz, des Liebesdienstes, daß wir dieses eine Mittel, womit man die Hünne züchtigt, wirklich entbehren können.“

— Zum Befähigungsnachweis bringt die „Nordb. Allg. Ztg.“ von einem Mitgliede einer Berliner Innung eine Ausföhrung, in welcher insbesondere aus- geführt wird, daß grade die gelehrten Handwerksmeister

nach der Erfahrung der Innung es nur zu häufig an der Befähigung fehlen lassen, ein kleines oder größeres Ge- schäft unschäftig zu leiten und eine richtige Kalkulation zu machen. So kommt es, daß die gelehrten Handwerksmeister diejenigen sind, welche, weil sie nicht richtig rechnen können, die Preise werfen und sich hierdurch allerdings Arbeit verschaffen, aber nur auf Kosten ihrer übrigen Kollegen, welche die richtigen Preise fordern. Eine Zeit lang halten sie das ja auch aus; wenn sie dann aber nach einigen Monaten leben, daß ihr ganzes Einkommen für Materialien und Löhne weggeht und ihnen für ihre eigenen Bedürfnisse kein Verdienst übrig bleibt, so ist es mit der Herrlichkeit der Selbstständigkeit vorbei und es hilft hiergegen kein Befähigungsnachweis. Es ist nicht wegzuleugnen, daß in den letzten Jahren die Preisdrückerei und in Folge dessen auch die vielen Konturre oder Afforde zum größten Theil von gelehrten, also sogenannten „befähigten“ Meistern verursacht worden sind.

— Verkürzung der Arbeitszeit und Be- schränkung der Produktion. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Sachsen geschrieben: „Auch aus der sächsischen Industrie liegen wieder mehrere Beispiele dafür vor, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit keineswegs gleichbedeutend ist mit einer Beschränkung der Produktion. So wurde vor einiger Zeit in einer Wirtwarenfabrik die tägliche Arbeits- zeit von 10 auf 8 Stunden herabgesetzt; die Produktion blieb aber die gleiche, wie auch der Verdienst. Ebenso wurde in zwei Blechfabriken des Meißener Bezirks von weiblichen Arbeiterinnen, deren Arbeitszeit man um täglich eine halbe Stunde verkürzte, dieselbe Arbeitsmenge geleistet und derselbe Lohn verdient wie vor der Verkürzung. Aus dem Drechsler Bezirk theilt uns ein Wäbelsabrikant mit, daß auch in diesem Betriebe die Verminderung der Arbeitszeit um eine Stunde keine Abnahme der Produktion und des Arbeitsverdienstes der Arbeiter zur Folge gehabt habe.“

— Gipfel der Erbärmlichkeit. Die „Koln. Ztg.“ schreibt: „In den Resolutions (die in sozialdemo- kratischen Versammlungen anläßlich der Sedanfeier gefaßt werden sollen) soll, so ist wenigstens beabsichtigt, den fran- zösischen Genossen die Sympathie ausgedrückt werden. An Schamlosigkeit hat die Sozialdemokratie in der letzten Zeit viel geleistet, sollte wirklich eine solche Sympathie- erklärung stattfinden, so wäre das allerdings der Gipfel der Erbärmlichkeit.“ — Ja, leben wir denn mit Frankreich im Kriege? Gehört Frankreich nicht offiziell zu den be- freundeten Staaten (siehe St. O. V. § 102 ff.)? Haben wir aus unseren internationalen Beziehungen ein Fehl ge- macht? Gerade weil wir eine Partei des Friedens sind, haben wir jetzt allen Anlaß, zu zeigen, daß die größte deutsche Partei selbst im Sechsmundel ihre Mission nicht vergißt. Wo ist denn da die Erbärmlichkeit?

— Zur Lage des sächsischen Proletariats. Eine geradezu unerhörte, vom 26. April 1895 datirte Ver- fügung, die eine Ortspolizeibehörde in der Provinz Posen erlassen haben soll, wird von der „Preussler Ztg.“ ver- öffentlicht. Der Erlaß lautet: „Nach beendeter Tages- arbeit haben sich die Arbeiter in ihre Wohnungen zu be- gehen und dürfen dieselben zum Zwecke von Ausflügen außerhalb des Dorfes nicht verlassen. Um 10 Uhr Abends muß sich Jeder zur Ruhe begeben. . . Ueberall, bei der Arbeit, auf dem Hinweg und Rückweg zum Dorfe und in den Wohnungen, muß die größte Ruhe herrschen. Jedes Lärmen und Schreien ist verboten. . . Sauf- gelage, Musik und Tanzveranstaltungen dürfen nicht ab- gehalten werden. Doch können letztere bei zufrieden- stellenden Leistungen und guter Führung gestattet werden, bedürfen jedoch in jedem einzelnen Falle der ortspolizeilichen Genehmigung. Ihrem Unternehmern, der Güterverwaltung, sowie deren Beamten resp. Vertretern ist jeder Arbeiter unbedingt Gehorsam schuldig und hat denselben stets be- zugehen und überhaupt in einer Weise zu begehen, wie sie Arbeitern ihren Vordröbren gegenüber gebietet und von Untergebenen gefordert wird. . . Obige Bestimmungen finden auch auf die einheimischen Arbeiter, soweit sie auf dieselben Bezug haben, Anwendung. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden je nach Schwere der Um- stände mit Geldstrafe bis 15 Mk. für jeden einzelnen Fall oder entsprechender Haft im hiesigen Polizeigefängnis, event. unter Zuhilfenahme des Polizei-Distrikts-Gefängnisses ge- ahndet werden.“ — Es läme zunächst einmal darauf an, zu wissen, die Polizeibehörde welchen Ortes diesen Erlaß verfügt hat. Daß den Arbeitern verboten wird, sich nach der Arbeit durch einen Spaziergang vor dem Dorfe zu erholen, daß ihnen befohlen wird, um 10 Uhr schlafen zu gehen, der „unbedingte Gehorsam“ — das alles ist doch ganz etwas Unerhörtes, kaum Glaubliches. Öffentlich ge- lingt es, die betreffende „Behörde“ zu ermitteln.

— Europa in Waffen. Seit dem Erfolgen, welche die preussische Eroberungspolitik im Jahre 1866 aufzuweisen hatte, ist die Entwidlung des Militarismus in ganz Europa eine geradezu furchtbare gewesen. Vor zwei Jahren hat der französische Generalstabs-Major Mo- lard an der Hand des offiziellen Materials darüber zahlen- mäßige Angaben gemacht. Es seien hier zunächst nur die großen und größeren Staaten in Betracht gezogen. Es vermochten ins Feld zu stellen im Jahre 1869: Frank- reich 1 350 000 Mann; Deutschland 1 700 000 Mann; Rußland 1 100 000 Mann; Oesterreich- Ungarn 750 000 Mann; Italien 570 000 Mann; England 342 000 Mann; Spanien 300 000 Mann; Türkei 320 000 Mann; Schweden und Norwegen 170 000 Mann. Im Jahre 1892 dagegen betrug die Zahl der für den Kriegszustand zur Verfügung stehenden Truppen in: Frankreich 2 500 000 Mann; Deutsch- land 2 417 000 Mann; Rußland 2 451 000 Mann; Oesterreich-Ungarn 1 050 000 Mann; Italien 1 514 000 Mann; England 450 000 Mann; Spanien

450 000 Mann; Türkei 700 000 Mann; Schweden und Norwegen 270 000 Mann. Auch den im Jahre 1893 zur Ausführung gelangten neuen Rekrutierungsplänen können ins Feld stellen: Deutschland 5 000 000 Mann; Frankreich 4 350 000 Mann; Rußland 4 000 000 Mann; Italien 2 250 000 Mann; Oesterreich- Ungarn 1 960 000 Mann; Türkei 1 500 000 Mann; Spanien 800 000 Mann; England 602 000 Mann; Schweden und Norwegen 510 000 Mann. Auch in den kleineren Staaten Europas hat eine Entwidlung der Militärkraft in demselben Verhältnis stattgefunden. So hat Belgien seine Kriegsmacht von 95 000 Mann im Jahre 1869 auf 258 000 Mann gebracht; Dänemark die seine von 45 000 auf 91 000; die Schweiz die ihre von 150 000 auf 489 000 Mann. Im Jahre 1870 zählten die stehenden Heere Europas wenig mehr als 2 000 000, heute zählen sie nahezu 3 500 000 Mann. Im Jahre 1870 konnte Europa im Kriegszustande bei äußerster Anstrengung 7 000 000 Soldaten stellen; heute verfügt es über mehr als 22 000 000. Naturgemäß sind die Militär- und Marine-Budgets im entsprechenden Verhältnis gewachsen. Die Ausgaben für Kriegszwecke belaufen sich gegenwärtig auf fünf Milliarden. Großartige „Kulturerrungenschaften“, nicht wahr?!

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 3. Sept. Laut Beschluß der Bischofs- konferenz wird nächsten Sonntag von allen Kanzeln herab verkündet werden, daß die Gläubigen sich dem neuen Ge- recht und den sonstigen neuen Gesetzen zu beugen haben. Doch betrachtet die katholische Kirche die Erfüllung dieser bürgerlichen Pflichten nur als Formalität, durch die den Pflichten gegenüber der Kirche noch nicht entsprochen wird. Die Kirche muß sich beugen, sie that es mit einem formalen Einspruchverweide.

Frankreich.

Paris, 31. August. Falsche Datung der Statistik. In dem Jahresberichte der Pariser Finanzbehörden wird ungenügend nachgesehen, daß von Jahr zu Jahr weniger Kleidungsstücke und Wirtschaftsgegenstände als Finanz- objekte eingebracht werden. Während im Jahre 1892 1 927 000 solcher Gegenstände mit einem Bezeichnungswerte von 51 300 000 Frks. angeboten wurden, betrug ihre Zahl nur 1 815 000 im Jahre 1893 mit einem Werte von 49 515 000 Frks. und im Vorjahre etwa sie noch weiter auf 1 735 000 und der Selbstwert auf 46 560 000 Frks. herab. Der Ausschüß der Reichshäuser befaßt sich über dieses Vergehen und schreibt dasselbe der Konturrenz der geleicht zwar verbotenen, aber trotzdem im Geheimen fortbestehenden Fälschungen zu. Die „Liberté“ dagegen ist der Ansicht, daß diese Thatsache vielmehr auf die Ab- nahme der Notlage und auf ein erneutes Anwachsen des Wohlstandes zurückzuführen ist. Der Beweis hierfür sei auch in der Zunahme der Bezeichnungswerte auf Werth- papiere in den sächsischen Fälschungen zu finden. Im Jahre 1892 wurden 11 386 Werthpapiere zu 3 213 222 Frks., im Jahre 1893 15 657 mit 4 422 906 Frks. und im Vorjahre 18 693 mit 5 224 150 Frks. begeben. Der Umstand, daß immer weniger Kleidungsstücke und Wirt- schaftsgegenstände verfertigt werden, läßt erfahrungsgemäß nicht auf Abnahme, sondern auf Zunahme der Notlage schließen. Die Zahl Derer, welche nichts mehr zu ver- legen haben, wächst. Die Zunahme der Bezeichnung von Werthpapieren zeigt lediglich, daß momentane Geldverlegen- heit in besser situirten Kreisen sich härter geltend macht.

Bayonne, 2. Septbr. Der hiesige Munizipalrathe hat seine Demission gegeben, weil — die Stierkämpfe behördlich unterlag worden sind. Bisher haben nur die sozialistischen Munizipalrathe der Regierung zu schaffen gemacht, und man hat in der letzten Zeit in den fran- zösischen Provinzen alle bürgerlichen Elemente mit der Regierung gegen den „Unsturz“ sich vereinigen gesehen. Nun werden aber auch noch die feinen Bourgeois im Süden bodenständig und rekonstruiren gegen Regierungserlässe. Allerdings handelt es sich in diesem Falle um eines der höchsten Güter der „Notion“, um das Recht auf anreden- den Respekt und auf Bethätigung von Gefühllichkeit. Die Demission des Munizipalrathe von Bayonne ist eine wahrhaft konterwärtige That. — Am Sonntag Abend fanden vor der Präfektur und der Mairie heftige Kundgebungen gegen das Verbot der Stierkämpfe statt. Die Gens- darmen griff die Menge an und verwundete drei Personen.

Spanien.

Madrid, 1. Sept. Nach einem amtlichen Bericht aus Cuba griffen 200 Aufständische den Posten der Zivil- garde in Nordaya an, wurden jedoch zurückgeschlagen. Die Aufständischen setzten das Fort in Brand und tödteten drei Spanier.

Madrid, 2. Sept. Marshall Martinez Campos ist in Havanna angekommen, um Instruktionen zu geben und die neu einströmenden Truppenverpflichtungen zu vertheilen. Die Regierung beschloß „energisch“ vorzugehen bezüglich des in Ferrol, der spanischen Hafenstadt, in der Provinz Gerona an der Bucht des atlantischen Meeres, geleisteten Wider- standes, der sich gegenüber dem Befehlen zur Entlassung von Kriegsschiffen kundgab. Die Stimmung in Spanien ist nicht weniger als regierungsfreundlich.

Äfrika.

— Ueber spanische Vorgänge, die sich im englischen Gebiete am Nordostende des Nyassasees auf dem englischen Fort Rapara oder Sangaue zugetragen haben, wird folgendes berichtet: Als der Kommandant des Forts Namens Jale vor einiger Zeit den Besuch der eng- lischen Kanonenboote erhielt und zwei der Engländer sich an Land begeben hatten, fandte er seine Polizeisoldaten aus, um eingeborene Weiber zu holen. Da die Soldaten keine anderen finden konnten, schleppten sie verheiratete

Frauen, deren Männer abwesend waren, aus den Häusern zum Fort. Am anderen Tage kamen die betreffenden Ehemänner zurück. Als sie hörten, was geschehen war, wandten sie sich an den in der Nähe wohnenden Wirtshausbesitzer Dr. Carr-Koch, um sich bei ihm zu beklagen. Er soll dann die Sache weiter anhängig gemacht haben. Es giebt Leids und Wehklagen überall wo die Kolonialpolitik blüht.

Ueber die Grundzüge der Handwerks-Organisation.

Die der Handwerkskonferenz seitens der Regierung vorgelegt wurden, sind jetzt endlich vom Reichsamt für den Centralausschuß der Innungen, verbände Deutschlands eingehende Angaben veröffentlicht. Das Verhandlungsprotokoll und die beschlossenen Änderungen sollen Anfang dieses Monats veröffentlicht werden. Die Regierungs-vorläufe sind seitens der Regierungsvertreter selbst als unverbindlich erklärt worden; eine endgültige Stellungnahme des Ministers sei erst möglich, nachdem das Resultat der in Oesterreich angehaltenen Unterredungen bekannt sein werde und das Ergebnis der statistischen Erhebungen über die örtliche Verteilung der einzelnen Handwerke in den verschiedenen Teilen des Reichs abgeschlossen vorliege. Dem Gegenstand der Beratungen bilden:

1) Die im Ministerium für Handel und Gewerbe ausgearbeiteten Grundzüge für eine Innungsreform, 2) Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Errichtung von Handwerkskammern. Innungen sollen von gleichen oder verwandten Gewerben gebildet werden. Der Innung werden kraft des Gesetzes angehören jeder Handwerker, der sein Handwerk im Besitz selbstständig betreibt und der Regel nach Lehrlinge oder Gesellen beschäftigt. Handwerker, die in der Regel ohne Hilfstkräfte arbeiten, sowie in Großbetrieben beschäftigte Werkmeister sollen das Recht des Beitritts erlangen. In dem Bezirk der einzelnen Handwerkskammern sollen für örtlich abgegrenzte Theile durch Bestellung der höheren Verwaltungsbehörden Innungsausschüsse errichtet werden.

Bei jeder Innung soll ein Gesellenauschuß, ebenso ein solcher bei jedem Innungsausschuß gebildet werden. Den Innungen fallen als obligatorische Aufgaben die Bewirtschaftung des Lehrlingswesens und die Gesellenprüfungen zu, bei weicht letzteren auch die Gesellenauschüsse mitwirken sollen, wie bei den in den Gesellen betreffenden Verwaltungsangelegenheiten und bei der Entscheidung von Streitigkeiten.

Die Handwerkskammern sollen für jede Provinz oder Theile einer solchen errichtet werden. Die Mittel derselben werden von den Innungsausschüssen aus ihrer Mitte gewährt. Ausgaben der Handwerkskammern sollen sein: 1) die Führung der Statistik über die Innungen und Innungsausschüsse ihres Bezirks, 2) die Bewirtschaftung der Zurechnung der für das Lehrlingswesen geltenden Vorschriften, 3) die Wahrnehmung der durch das Gesetz auf dem Gebiete des Lehrlingswesens ihnen sonst übertragenen Obliegenheiten und Befugnisse, 4) Erstattung von Berichten und Abgabe von Gutachten über gewerbliche Fragen auf Geheßen der Behörden. Außerdem sind die Handwerkskammern beauftragt: 1) die zur Förderung des Handwerks geeigneten Einrichtungen und Maßnahmen zu beraten und bei den Behörden anzuregen, 2) Veranstaltungen zur Förderung der gewerblichen, technischen und stiftlichen Ausbildung der Meister, Gesellen und Lehrlinge zu treffen und Hochschulen zu errichten.

Bei jedem Innungsausschuß kann und bei jeder Handwerkskammer muß ein beschließendes Komitee bestellt werden, der außer dem Vorsitzende die Rechte eines Mitgliedes hat. Derselbe kann die Beschlüsse des Ausschusses und der Kammer mit ausführender Wirkung beanstanden. Ueber die Beanstandung entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde. Die Kosten der Handwerkskammer und ihres Gesellenauschusses sind von den Innungsausschüssen ihres Bezirks nach Maßgabe des Gewerbesteuerfußes aufzubringen. Die Innungen, Innungsausschüsse und Handwerkskammern sollen korporationsrechtliche haben und ihre Kammer sollen Ehrenämter sein.

Die Vorläufe für die Regelung des Lehrlingswesens decken sich in allen wesentlichen Punkten mit den früher veröffentlichten und sind im Einzelnen wie folgt gefaßt:

Die Besorgung, Lehrlinge zu heilen oder arbeitslos, steht Personen, die sich nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, nicht zu. Die Besorgung zur Anleitung von Lehrlingen steht nur denjenigen Personen zu, die 1) das 24 Lebensjahr vollendet und 2) entweder: a. in dem Handwerke, in dem die Ausbildung der Lehrlinge erfolgen soll, oder in einem gleichartigen Handwerke eine ordnungsmäßige Lehrlinge jurüßig ist und im Anschlusse daran eine Gesellenprüfung und Meisterprüfung bestanden haben oder b. das Handwerk, in dem sie Lehrlinge anleiten wollen, fünf Jahre hindurch selbstständig betrieben haben. Dem selbstständigen Betriebe des Handwerks wird die Leitung des Betriebes oder eines Betriebszweiges in einer Fabrik gleichgestellt.

Die ordnungsmäßige Lehrlinge soll nicht unter drei und nicht über fünf Jahre dauern. Der Lehrvertrag ist schriftlich abzuschließen und auf Verlangen in einem Exemplar der Innung zur Einsicht vorzulegen. Nichtbefolgung dieser Bestimmung ist strafbar.

Durch den Bundesrat können für die einzelnen Handwerke Vorschriften über die zulässige Zahl von Lehrlingen im Verhältnis zu den in einem Betriebe beschäftigten Gesellen erlassen werden. So lange solche Vorschriften nicht erlassen sind, sind die Handwerkskammern zu deren Erlass mit Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde beauftragt.

Wer ein Handwerk selbstständig betreibt, darf den Meistertitel nur führen, wenn er eine Gesellen- und eine Meisterprüfung eines Handwerks bestanden hat. Die entsprechende Führung des Meistertitels ist strafbar.

Aus Stadt und Land.

Bant, 4. Septbr. Mit dem heutigen Tage wurde das Bureau des hiesigen Gemeindevorhers nach dem nun fertiggestellten Rathhause in der Neuen Wilhelmshavenstraße verlegt.

Bant, 4. Sept. Vergangenen Montag wurde vor dem Schöffengericht zu Jever gegen das Mädchen von hier verhandelt, das im Juni d. J. einem jungen Manne, mit dem es sich kannte, mit ihrem Sonnenhirm den rechten Arm durchschnitten hat. Das Urtheil lautete auf zwei Monate Gefängnis und Tragung der Kosten.

Bant, 4. Septbr. Der Verein für Thierheusch und Geflügelzucht in Bant hält, wie alljährlich, auch in diesem Jahre eine Jungesäugel-Ausstellung ab und findet dieselbe am 6. 7. und 8. Okt. im unteren neu renovierten Saale des Hotels zum „Banters Schlüssel“ statt. Die Theilnahme daran scheint eine recht rege zu werden, da jetzt schon täglich Anmeldungen einlaufen; auch sind schon ca. 15 Privat-Ehrenpreise gestiftet und stehen noch verschiedene in Aussicht.

Bant, 4. Sept. Der Bant-Wilhelmshavener Ruderklub, dessen Leistungen sich in Bant und Wilhelmshaven so großer Beliebtheit erfreuen, beabsichtigt, am 21. Sept. sein 4. Stiftungsfest in „Burg Hohenoller“ abzuhalten.

Wilhelmshaven, 3. Septbr. (Von der Marine.) Laut telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine ist das Kanonenboot „Cormoran“, Kommandant Korn.-Kapit. Wintmann, am 1. September in Colombo (Ceylon) angekommen und beabsichtigt am 6. September nach Singapore in See zu gehen. — Aus Kiel wird gemeldet, daß gestern von dort die ganze Flottenflotte in See gegangen ist.

Deppens, 4. Sept. Am Donnerstag den 5. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, findet im Kleinschen Gasthause eine Gemeindevorversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1) Besuch von Interessenten des weilt. Theils, betreffend Anlegung von Gasbeleuchtung, 2) Besichtigung der Gemeinde Deppens betreffend, 3) Wasserfrage betreffend, 4) Berichtwesen.

Barel, 3. Sept. Mit einem bedeutsamen Projekt trägt sich, wie die „Nachr. f. St. u. L.“ schreiben, dem Vernehmen nach die Regierung. Sie plant nämlich die Anlegung eines Deiches vom Petersgrödenbich nach Dangast, und es sind deshalb bereits Verfügungen der Deutlichkeit vorgenommen worden. Ränne der Plan zu Stande, schreibt das Blatt weiter, so würde eine große Fläche fruchtbarer Marschlandes gewonnen. Aber erhebliche finanzielle Opfer würde der Plan erfordern, da auch die Erbauung einer Außenkammer für das Steinbäuer Tief erforderlich wäre. Vielleicht ließe sich alledann aber eine Korrektur des Tiefes vornehmen, was für den flotten Schiffsverkehr von großem Nutzen sein würde.

Felmenhorst. Der Herr Amtshauptmann hat die Abhaltung der vom sozialdemokratischen Verein geplanten Laßallester verboten. Derselbe sollte erst in Rönnes Stadthaus abgehalten werden. Das Verbot begründete das Großherzogliche Amt mit der Landesbehörden-Bestimmung vom 19. Juni 1885, Art. 50 § 2 des Staatsgrundgesetzes. Derselbe lautet: „Versammlungen können bei dringender Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit verboten werden.“ Weiter wurde in der Justiz, welche die Mittel in dieser Sache erhielt, am 27. April 1887, betreffend die Umgestaltung verschiedener Verwaltungsbehörden, den Wörtern eine Geldstrafe von 300 Mt. angedroht, wenn sie ihre Räume zur Abhaltung einer Laßallester hergeben, eventuell zur Verhinderung geeigneter Anordnungen in Aussicht gestellt. Nach unserem Dafürhalten lag kein Grund zu einem solchen Verbot des Großherzoglichen Amtes vor, denn es sind heute alle sozialdemokratischen Versammlungen in größter Ruhe verlaufen. Wenn gesagt wird, daß in Anbetracht des Strafbefehls eine Gefahr für die öffentliche Ordnung vorliegt und die Versammlung und Laßallester eine Provokation der Patrioten gewesen sei, so genügt das noch lange nicht zu einer Begründung des Verbotes. Es lagen keinerlei Thatfachen vor, die darauf schließen ließen, daß eine Störung der öffentlichen Ordnung von irgend jemand geplant sei. Wenn die beiden angezogenen Gesetzbestimmungen so interpretiert werden, kann das Amt jede Versammlung verbieten. Es scheint es, daß die Ges., die mit einigen Wochen von hier in den „R. f. St. u. L.“ gegen die hiesigen Sozialdemokraten betrieben wird, nicht ohne Einfluß auf das Vorgehen des Amtes gewesen ist. Dafür sprechen noch andere Anzeichen. Als am Sonnabend der sozialdemokratische Verein seine Monatsversammlung abhielt, erschienen drei Beobachter zur Ueberwachung. Die Versammlung lag das als ein Eingriff in die Vereinsfreiheit an und will darüber Beschwerde beim Ministerium führen. — In dieser Versammlung wurde über das neu zu erziehende Blatt verhandelt und beschlossen, daß Genossen Recht die Redaktion übertragen werden soll.

Emden, 3. Septbr. Im hiesigen Hafen haben seit einigen Tagen auf Anregung des Regierungspräsidenten zu Aurich im Auftrage des landwirthschaftlichen Hauptvereins für Ostfriesland umfangreiche Arbeiten zur Gewinnung von Schlamm statt. Derselbe wird einstmals in Baffra aufgeschichtet und soll im Herbst an Grundbesitzer in den Mooregenden Ostfrieslands, besonders in der Gegend zwischen Georgsdorf und Aurich, zur Verbesserung der Boden, vielfach unbedauten Ländereien abgegeben werden. Der Waggon, 7 1/2 cbm enthaltend, wird nur 5 Mt. kosten.

Vermishtes.

— Ein Gasrohr ist geplatzt am Montag in Dortmund auf dem Eisen- und Stahlwerk Union, wodurch zwei Personen getödtet und zwei schwer verletzt wurden.

— Peltetes Kuffchen erregte die Deformation, welche neben dem Abgeordnetenhause in der Leipzigerstraße zu Berlin zu sehen war. Dort war mit mächtig großen Lettern zu lesen: „Allgemeine Fleischer-Zeitung.“ Unter dieser Aufschrift befand sich auf einem etwa 5 Meter langen Schild die Originaldepression über die Schlacht bei Sedan. — Wir müssen sagen, diese Zusammenstellung ist nicht schlecht!

— Frauen in Männerkleidern. Mit Bezug auf die Maßnahmen, die der Polizeibehörde von Paris, Lepine, gegen das unbesugte Tragen der Radfahrerröckchen getroffen hat, schreibt man der „Post, 31g.“, daß es in Paris ungeläufig sehr Frauen giebt, denen die Behörden die Erlaubnis erteilt haben, Männerkleider zu tragen. Unter diesen Frauen befindet sich zunächst die berühmte Maria Rosa Bonheur; außer ihr haben dieses Verrecht nur wenige bekannte Malerinnen, die Besitzerin einer Buchdruckerei, eine hiesige Frau, die sich früher im Operntheater für Geld sehen ließ, und einige andere, mit korrekten Behörden behaftete Frauen.

— Von der Cholera. Nach amtlichen Bericht kamen im Gouvernement Wolhynien (Rußland) vom 11. bis 17. August 2025 Erkrankungen und 718 Todesfälle vor.

— Eisenbahnunfall. Zwischen den Stationen Opudite und Besotshanoja der Moskau-Kurs Bahn ist ein Personenzug mit einem Güterzug zusammengefahren. Beide Lokomotiven und 15 Waggons wurden total zertrümmert, acht Personen sind todt, fünf schwer verletzt.

— Interessante Höhle entdeckt. In Arizona am White River, 8 Meilen von Camp Apache entfernt, ist eine äußerst merkwürdige Höhle aufgefunden worden. Die Entdecker mußten 600 Fuß weit auf Felsen und Felsen klettern, bis sie in den Hauptteil der Höhle gelangen konnten. Dort fanden sie 3000 bis 4000 menschliche Skelette. Man glaubt, daß die Skelette von Personen herrühren, die vor altergrauer Zeit in der Höhle im Rauche erstickten. Die Skelette haben eine sehr verschiedene Größe; manche sind außerordentlich klein. Bei den White Mountain Apache-Indianern steht die Höhle sehr in Verachtung; sie sagen, es befinde sich inmitten derselben ein großer See mit giftigem Wasser, doch ist derselbe vorläufig noch nicht gefunden worden.

Cultung.

Für die Familien der im Eisenerz-Reinigungsprozeß Beschäftigten gingen ferner ein: Stammbaum 2 Mt., eine Rechtskonsultation 1 Mt., von Genossen bei der Laßallester in Jever gesammelt 7,50 Mt., §. 1 Mt.; zusammen 11,50 Mt., vorher galt 7,15 Mt., in Summa 89,65 Mt. Die Redaktion.

Bereinskalender.

Bant-Wilhelmshaven. „Verband der Bauarbeiter.“ Mittwoch den 4. Septbr., Abends 8 Uhr: Versammlung bei Gante, Neubremm. „Bürgerverein Bant“. Donnerstag, den 5. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Wm. Brumund. „Bürgerverein Neubremm.“ Sonnabend, den 7. Sept., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Jansen. Oldenburg. „Verband der Bauarbeiter.“ Donnerstag den 5. Sept., Abends 8 Uhr: Versammlung bei Börner. „Metallarbeiter-Verband“. Sonnabend, den 7. September, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Satin.

Gedwässer.

Donnerstag den 5. Sept. . . Vorm. 1.43 Nachm. 2.01

Zur Konfirmation empfehle: Kleiderstoffe in schwarz und farbig per Meter von 60 Pf. an. Herm. Högemann, N. G. Diekmann's Nachfolger.

Gesucht ein kräftiger Junge zum Flaschenpülen. R. Verbers, Bierverleger, Bant, Werftstraße.

Gesucht zwei Musiker (Klavierspieler und Geiger) für jeden Sonntag. Festes Gehalt. S. Meinerts in Sedan.

Zu verkaufen eine gute, milchgebende Ziege. Kirchstraße 9, Deppens.

Eine kleine Etagenwohnung zu vermieten. Grenzstraße 29.

Table with 5 columns: Wulf & Francksen, Einschlafige Betten Nr. 8, 10, 10b, 11, 12. Each column lists bed types (Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) and prices (Mt. 19, 27, 36, 45, 54, 50, 61).

Gardinen-Neste
passend für ein und zwei Fenster zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.
abgepasste Gardinen
Muster, welche nicht weitergeführt werden, sehr billig im Neste-Verkauf
Wulf & Francksen.

In dem
Total-Ausverkauf
von
Wilh. Blau
Neubremen
wegen Wegzugs von hier stehen für die nächsten Tage:
Schwarze reintroffene Kleiderstoffe
zur Konfirmation
zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf.

Abgepasste Handtücher und Wischtücher
angebrodene Duzende, sowie Reste von Stückwaare billig im Neste-Verkauf
Wulf & Francksen.

Ein Posten waschender
Hauskleiderstoffe
abgepaßtes Kleid
7 Meter für 2 Mk.
im Neste-Verkauf
Wulf & Francksen.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
Kieler Halle.
Meine Lokalitäten halte dem geehrten Publikum zu gefälligem Besuch bestens empfohlen. Billige Preise für Speisen und Getränke. Aufmerksame Bedienung.
Ein schönes
Klub-Zimmer
steht zur gefälligen Benutzung. Hochachtungsvoll
Joseph Raschke.
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Banter Konsumverein, e. G. m. b. H., Bant.
Die Stelle eines
Bäcker - Werkführers
ist zum 15. November cr. neu zu besetzen und haben Bewerber ihre Gesuche bis zum **10. ds. Mts.** einzureichen.
Die Bedingungen liegen bis dahin im Comptoir zur Einsicht aus.
Der Vorstand.

Damen-
Chic-Schuhe in mannigfacher Auswahl und in durchweg solider Verarbeitung empfiehlt sehr billig
Siegmond Os junior.

Margarine FF
aus der Fabrik von **A. L. Mohr** in Altona-Bahrenfeld besitzt nach dem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin denselben Nährwerth und Geschmack wie gute Naturbutter und ist bei jetzt steigenden Butterpreisen als vollständiger und billiger Ersatz für seine Butter zu empfehlen, sowohl zum Aufstreichen auf Brod als zu allen Küchenzwecken.
Zu haben in **Wilhelmshaven** bei:
C. J. Arnoldt, W. Albers, S. Wegemann, A. Berndt, C. Behrendt, C. Breeden, F. Cordes, G. Höpner, C. Hölbe, D. Gade, C. Jächter, Th. Kuper, A. Müller, W. Oltmanns, P. A. Schumacher, W. Schlüter, D. Zofath, G. Wagner, G. Julius, H. Janssen, W. Düser Wwe.
In **Bant** bei: **C. J. Arnoldt, D. Alberts, H. de Boer, F. Cordes, A. Heinrichs, H. Pels, J. Franke, S. Vreeste, Chr. Schmidt.**
In **Deppens** bei: **F. Schlörith.**
In **Kopperhörn** bei: **H. Menken, J. Reinen, C. Teder.**
In **Schaar** bei: **A. Timmen.**

Waarenhaus B. S. Bührmann.
Donnerstag:
Nesttag!
Schürzenstoffe, Kattune, Barchende, Bettzeuge, Inlets, Gardinen, Buchskin u.
und ein großer Posten
Kleiderstoffreste
zu enorm billigen Preisen.

Schürzenstoffreste, Reste von baumwollenen Hauskleiderstoffen
werden billig abgegeben im Neste-Verkauf
Wulf & Francksen.

Gesucht
auf sofort oder zum 15. d. M. ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes **Mädchen**, am liebsten solches, welches zu Hause schlafen kann.
Neue Wilhelmshavener Straße 23.
Logis für 2 junge Leute
Neue Wilhelmsh. Straße 52, u.
Gutes Logis für 2 junge Leute
Lonnbeich 43, 1 Tr. 1.
Gutes Logis Grenzstr. 29.
Eine Ladeneinrichtung
mit Treten zu verkaufen.
Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Frisches fettes Rossfleisch
bei **B. Frels, Neubremen.**

Ein großer Posten fertig genähter
Dowlas-Bettbezüge
200 cm lang, 140 cm breit
Stück 2 Mk. 20 Pf.,
Dowlas-Kissenbezüge
Stück 70 Pf.
Wulf & Francksen.

Korsetts und Korsettstangen
in großer Auswahl empfiehlt billigst
M. Schlössel,
Neue Wilhelmsh. Straße 33.

SANTAS
TOILETTE-FETT-SEIFE
C. HAUMANN OFFENBACH
Nur 25 Pf. das Stück
Nur 10 Pf. das Stück
Zu haben bei
W. Morise
Kronstr. 75b.
Wenn allen guten Freund H. P.....
to sinen 77. Geburtsdag en dunnerdet „Lebe Hoch“, dat de ganze Vee Wilhelmshavener Straat tümel.
G. H. E. L.

Codes-Anzeige.
Verwandten und Bekannten die traurige Mittheilung, daß Dienstag morgen 9 Uhr meine liebe Frau und meiner Kinder treusorgende Mutter
Christine Elisabeth
geb. **Admann**
nach schwerem Leiden verstorben ist.
Friedrich Büsing.
Die Beerdigung findet Freitag den 6. Sept., Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Westfrankenhaus aus statt.